

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis jährlich RM. 5,20
Erscheint alle vierzehn Tage in Stuttgart
Verantwortlich für die Redaktion: Georg Durr in Stuttgart
Bei Postbezug vierteljährlich RM. 1,30 (ohne Postgelde)
Anzeigen für die 4 gespaltene Nonpareille-Zeile RM. 5,-
Druck und Verlag von A. S. W. Dieckmann, G. m. b. H. Stuttgart

Ballsaion 1919



Der letzte Tanz

Bund der Aufrechten

Wir hießen einst alldeutsch — das ist mal gewesen.
Eine Weile waren wir gar nicht dabei.
Nun sind wir von unserem Mauschreck genesen
Und reden wieder — wie einst im Mai.
Wir reden gern, und wir reden häufig,
Wir reden kühn, und wir reden stark;
Das Thema ist uns vertraut und geläufig.
Wir reden dauernd den gleichen Quark.

Wir pflegen die heiligen Traditionen
Der monarchistischen Theorie
Und werfen uns auch vor zertöpperten Thronen
Mit brünstiger Anbacht aufs schnackelnde Knie.
Wir brachten an Wilhelm und an die Auguste
Wie immer: Auf ewig die Alten ganz!
Wir sind die Getreuen, wir sind die bewußte
Korona vom wackelnden Hundeschwanz.

Wir halten aufrecht — daher der Namen! —
Die Sitte des tiefgekrümmten Genicks,
Und niemals verzichten unsere Damen
Freiwillig auf den höfischen Knicks.
Mit Eifer üben wir in der Gilde
Den ewig schönen, den wonnigen Brauch
Und rufthgen begeistert vor eurem Bilde,
Weil selbst ihr verhindert, platt auf dem Bauch.

Wir halten aufrecht — auch dies liegt im Titel —
Die Hoffnung, daß ihr einst wiederkehrt
Und uns ein weiteres Heldenkapitel
Von höhenzollernscher Größe beschriftet.
Wir halten aufrecht das Recht der Schwarzenzer,
Vorn demokratisch das Volk republik;
Wir sind der Bund der aufrechten Schwänzler —
Und bloß von den Zeiten ein wenig geknickt. pa



Hugo Haase

geboren 29. September 1863 in Allenstein
gestorben 7. November 1919 in Berlin

Die Nachricht von dem Ableben Haases hat nicht nur bei seinen engeren Parteigenossen, sondern bei allen Sozialdemokraten, gleichgültig welcher Richtung, ein tiefes Bebauern hervorgerufen. Mit Haase ist ein Mann aus ihren Reihen gegangen, der nach menschlicher Voraussicht dazu bestimmt war, die Einigung der Sozialdemokratischen Partei wieder in die Wege zu leiten, deren Spaltung allerbings durch Haases Mitwirkung herbeigeführt worden war.

Nach dem Tode Paul Singers wurde der Verfallene auf dem Parteitag in Jena (1911) neben Bebel zum Vorsitzenden der Partei gewählt. Die Wahl sollte sich nicht ohne letzte Anstrengung, insofern war Bebel's Einfluß stark genug, Haases Wahl durchzuführen. Auch die Reichstagsfraktion wählte Haase zum Vorsitzenden.

Beim Ausbruch des Krieges wurde Haase von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bestimmt, eine Erklärung im Reichstag abzugeben, die die Haltung der Fraktion zur Bewilligung der Kriegskredite festlegte, deren beider Spitze wir hier wiederholen:

Sie unser Volk und seine freiliebliche Zukunft steht bei einem Siege des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Besten des eigenen Volkes besetzt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. Es gilt, diese Gefahr abzuwehren, die Natur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Da machen wir was, was wir immer schon haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich. Wir führen uns dabei im Einklang mit der Internationale, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbständigkeit und Selbstverteidigung jederzeit anerkannt hat, wie wir auch in Übereinstimmung mit der jeden Eroberungskrieg verurteilt. Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist, und die Gegner zum Frieden genötigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Neutralität mit den Nachbarländern er-

möglicht. Wir fordern dies nicht nur im Interesse der von uns stets verfolgten internationalen Solidarität, sondern auch im Interesse des deutschen Volkes. Wir hoffen, daß die grüne Säule der Kriegskredite in neuen Millionen den Bürgern vor dem Kriege werden und sie für das Wohl des Sozialismus und des Volkfriedens erhalten wird.

Don diesen Grundgedanken geleitet, bewilligen wir die geforderten Kriegskredite.

Haase war persönlich nicht für die Bewilligung der Kriegskredite. Die daraus entlassenen Differenzen führten dem auch bald zu einer Scheidung in der Fraktion und zur Gründung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, als deren einflussreichster Führer Haase bis zu seinem von rühmlicher Hand herbeigeführten Tode galt.

In der ersten Zeit der Revolution trat Haase neben Barth, Dittmann, Ebert, Scheidemann und Landsberg als Dolksbeauftragter in die Regierung ein. Aber auch hier folgte nach dem sogenannten Spartakus-Aufstand in Berlin im Januar 1919 scharf die Trennung, die von da ab nicht mehr zu überbrücken war.

Haase stand auf dem rechten Flügel der Unabhängigen. Wenn ein Genosse auf jener Seite in der Lage war, zur Disziplinierung der getrennten Partei ganz Unentbehrliches beizutragen, so war es Haase. Nan ist mit jenem Gobe auch dieses von den Proletariats heil erwünschte Ziel wieder hinausgeschoben, hoffentlich nicht auf allzulange Zeit. Erinnere wir uns, daß nach der Trennung unserer Partei im Jahre 1899 die Disziplinierung von 1876 folgte unter harkem beiderseitigen Druck. Die heutige Trennung sollte keine 20 Jahre dauern, sondern zum Gelingen der höchsten proletarischen Revolution unbedingt befristet werden. Das müde der höchsten Vorbereitung auf dem Grabe Hugo Haases.

Glossen zum Novembersturm

Der November bringt nicht bloß Stürme, er bringt auch Nebel, aber die Sonne der Freiheit wird sie alle wieder zerstreuen.

Aufbauen ist oft schwerer als einreißen, das merkt nicht nur der geschlagene Militarismus, sondern auch das siegreiche Volk.

Germania trägt jetzt die pyrrgische Mähe und La France trägt sie auch. Und doch — wie verschieden sind die Gedanken, die darunter wohnen!

Nicht jeder, der der Freiheit zu dienen vor gibt, ist auch ihr würdiger Priester.

Man kann des Volkes Sache auch schädigen aus mißverständlicher Liebe zu ihm.

Der Traum des Proletariats beginnt sich zu erfüllen — aber viele schlagen noch wie die Schlaftrunkenen um sich!

Aus Blut und Grauen stieg die Revolution — sorgen wir dafür, daß sie in Licht und Freude sich fortsetze.

Die Macht war reif zum Sturz, aber viele sind noch nicht reif zum Wiederaufbau!

Die Revolution ist nicht die Ursache des allgemeinen Elends, sondern nur dessen Folge, die Reaktion aber fällt es ins Gegenteil um.

Auf den November folgt noch nicht gleich der Frühling, weder in der Natur noch in der Revolution. Es liegen da erst noch einige Monate dazwischen.

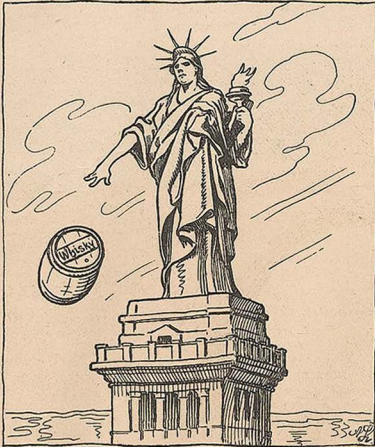
Wollen wir verzagen, daß die Revolution nicht als lachende, jugendfrische Maid, sondern als bleiches, abgeehrtes Weib zu uns kam? Laßt sie erst zu Kräften kommen, und ihr werdet eure Freude daran haben!

Unsere Ketten haben wir gelöst, unsere Fesseln abgeworfen. Als freie Männer wollen wir nun ans Werk gehen und das tun, was wir bisher als Sklaven tun mußten!

Das Erbe der Monarchie, das wir angetreten, ist mit allerhand Schulden und Hypotheken belastet. Das verleidet den Schwachen die Freude daran, den Starken aber rüttelt es auf zur Tat.

Nach November folgt Dezember. Er bringt uns nicht nur Kälte und Schnee, sondern auch die Sonnenwende. „Dem Tag entgegen aus tiefer Nacht!“ ist seine Parole. G. Star

Die Freiheit



Amerika wird immer freier, jetzt wird es sogar — spritzfrei.

Hobelspäne



Ein fröhliches Wunder uns geschah.
Schmiert ein die Röhren und ruft hurra:
Die Bonner Vorussen sind wieder da!
Sie haben in einem Inzerat
Der „Kreuzzeitung“ vermeldet die Tat,
Dah wieder sprözt die Vorussen-Saat.
Sie hoffen, daß das Korps gedeiht
(Sind also zum Saufen und Schlagen bereit),
Und murmeln von der „schweren Zeit“.

Ja, meine Herren, die Zeiten sind schwer:
Begnadende Fürsten gibt's nicht mehr —
Nach Konnexionen ist kein Begehrt.

Und wer sich der Zügellosigkeit vermißt,
Wird eingesperrt zu dieser Frist, —
Auch wenn er ein Bonner Bräu ist!

Das Ex-Bilhelm nenraffenisch war, wäre nicht so schlimm gewesen, wenn er nicht nide-lungenkrant gewesen wäre.

Dochwürden Erzbischof von München sprach,
Und seine Schäflein blösten es nach:
„Die Juden und Freireligiösen,
Das sind die Kinder des Bösen!“

Im bayerischen Katholikentag
Erwachte zum Leben mit einem Schlag
Das „fromme“ Mittelalter
Mit Scheiterhaufen und Pfalter.

Dem Berliner Polizeipräsidenten liegen 625 Gesuche auf Genehmigung neuer Kinos vor. „Au Bado“, sagte ich, als ich det las. „Da wird Berlin bald in — Frey-Filmersdorf umgefordert werden!“
Dein getreuer Säge, Schreiner.

Der böse Traum

„Was ist denn heute mit Ihnen los, Herr Sekretär? Sie sehen mich so unheimlich an; haben Sie 'n schlechtes Gewissen?“

„Herr Rat, ich habe in der Nacht einen erschrecklichen Traum gehabt.“

„So? Was war's denn?“

„Ich war zwischen die Kommunisten geraten, Herr Rat, und da wurde ich beantragt, Sie als Reaktionsär zu ermorden!“

„Ah! Sehr schmeichelhaft. Natürlich sind Sie gleich zur Polizei gelaufen und...“

„Mein ich habe Sie um die Ecke gebracht; sonst wär' ich selbst ermordet worden!“

Nach Inkrafttreten des Friedensvertrages dürfte im Reichswappen der Reichsadler sünngemäß durch den Weiteigerer ersetzt werden.

Lieber Jacob!

Da kamste sagen, was Du willst: Krieg anfangen is vill leichter wie Frieden schließen. Wenn ich so denke an die störrischen Zultage von Anno vierzehn; Montag dachte noch an janisch, un Sonnabend standste hoch mit'n Koffer uff! Tempelhofer Feld, während det unablenkliche Biergerstum vor Wilhelm'n un Theobald'n ihre Wallongen de Wacht am Rhein sang un seine Vereisterung darieber lundjab, det et nich mitbrauchte. In acht Tage war de große Zeit komplett un der Oberjang aus den entnerndenen Friedenszustand vollzogen. Aber so leicht wie et rinzijg, so schwer is et, wieder rauszukommen. Det Friedenschliffen is 'ne verflucht zeitraubende Anjejeenheit, un

det Geschäft hat Jahr und Dag jedauert. Aber wat-lange-dauert, wird jut, un son'n Frieden, wie wir ihm nu haben, dem hat ooch de junge Weltgeschichte noch nich jesehen jehabt. Keen Wunder, det de wirtschaftlichen Zustände bei uns in unaffallsames Ufflöben beriffen sin un jeden Dag 'n paar neie Milljönäre in' sozialistisches Deitschland det Licht der Welt erbliden! Bloß mit de Ernährung der großen Massen lundert et noch 'n kleen bißen, un de Kartoffelversorgung soll vor diesen Winter leider noch nich unwiderrücklich janteriert sind, janz zu schwejen von det mangelnde Fett, det zu de Kartoffelpuffer neetig is. Viellet Fettsmittel werden wir uns also woff noch 'ne Weile verkniesen un uns mit de Jenugung treesen müssen, det et wenigstens de Entente in diesen Betracht besser jelt. Bei die Frieder muß de diesjährije Kartoffelernte un de Fettleke unjachtete Dimensionen anjenuemen haben. Denn wie ich in de Zeitung las, beachtlichen je in de Fejend von Pitume sojar 'n jangen „Pufferstaal“ zu rriden. Det is der Tjpsel, un ich habe mit feste entschlossen, wenn' diesen Winter bei Wultern jar zu knapp wird, denn jafre ich nach Pitume un steffe mir satt. Det Auslandsreisen is ja jeh vermittelt der Weisheit unserer Regierung janz erheblich erleichtert worden. Du brauchst keine Inwilligung von de Reichsbant nich mehr, sondern et jeniget schon jene ganz einfache bejlaubigte Erklärung an det Besitzleiteramt, det Dir nich beachtlichst, jor Monat mehr wie dreisigtausend Mark in't Ausland mitzunehmen oder Dir nachschicken zu lassen. Diese Erklärung kann ich jeden Dag mit jutes Gewissen

abgeben, un also wird ja woff meine Pufferfabrik nistet in Weje flehe. Fein mit Ci!

Trochdem jollen wir uns nich alljueher uff de ausländische Hilfe verlassen, sondern ooch alleene mit eigener Kraft vorwärts zu kommen suchen. Wir derjen zum Beispiel nich worten, bis de Entente unsere aktiven Mannschafte bestände nachjachten tut, sondern müssen selber nach dem Klechten sehen. Un wenn wir jlooben, det die von de Regierung anjegebenen Zahlen nich stimmen, denn is et unsere patriotische Pflicht, von det Podijum der Nationalversammlung herab de Sache statisch richtigzustellen un durch diejet Verfahren ooch jleich de Entente de Meechtigkeit zu jeben, uns mit enerjische Wahrjuelungen hilfrich unter de Arme zu jreifen. Jenke hat det Ding be'i richtige Ende anjapakt, un ich bejstimmjinge ihm uffrichtig zu dem nich ausbleibenden Erfolg seiner Staatspolitischen Weisjichtigket. Aber so sehr ich ihm ooch bewundere, eens hat mir doch bejdenkt: det er nämlich bei seine Zusammenjählung der deitschen Heeresjruppen de Geilsarmee janz verjessen zu haben scheint. Jedes nachjame Dage kann bemerten, det schon alleene bei uns in Berlin ene uniformierte Menge von Galleljubadiern un Schwestern rumlooft, die vollständig jenienig wide, un hoch'n samt seine jange jranzeoseche Fronte in't Maulfelooh zu jagen. Ich hoffe zu verjichlichst, det Jenke det bei nächste Jelenjeit nachholen un Clemenceau seine Forderungen daraus jiehen wird.

Womit ich verbeide mit vills Feieje Dein jeteiter
Kottbiss Rante,
an 'n Fortlicher Bahnhof, jleich links.

Das neue Rote Meer



Die Steuerdefraudanten versuchen durch das Rote Meer zu entkommen.
Über bald werden sie darin erlaufen.

Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 870

Stuttgart, 5. Dezember 1919

36. Jahrgang

SPD und USPD



Wenn es mit dem Hader so weiter geht, könnte der monarchistische Fuchs leider sein Ziel erreichen.

Baltikum

Im Baltikum, im Baltikum —
Da geht der große Plumpack um.
Da krümmt man noch vom Siege;
Da lebt die Soldateska wie
Im Dreißigjäh'gen Kriege.

Im Baltikum, im Baltikum
Lebt man im Kriegsdelirium:
Man schießt nach vorn und hinten;
Es gehen halt von selber los
Die scharf geladenen Flinten.

Im Baltikum, im Baltikum
Schießt man und weiß oft kaum, warum.
Von dem besondern Golze,
Aus dem man Bonapartes schießt,
Sind die verschiednen Golze.

Im Baltikum, im Baltikum
Stellt man sich dämmer noch als dumm,
Als wüßt man nichts vom Frieden.
Sperrt nur die Löhnung! Glaub, das stört
Die Napoleontiden!

Im Baltikum, im Baltikum
Tönt immer noch Geschäß-Gebrumm
Und stört uns unsern Schummer.
Wann wird der Eisenmud wohl stumm
Und unser Balti-kummer?

P. E.

Der Umsturz im Bureau

Militärische Revolutionsstöße von F. Wadlinger

Von einer eigentlichen Revolutionspropaganda hat die nach Hunderten gählende Mannschaft des Stellvertretenden Generalkommandos das zu X. nichts gemerkt. Propaganda trieb nur Lubendorf, und zwar so dieß, daß man nach Goethes Wort die Absicht merkte und verstimmt wurde.

Im Hotel National, das die Geyerverwaltung für die zahlreichen Bureaus gemietet hatte, brüllten den Eintretenden Lubende, meist in schreienden Farben gehaltene Plakate an mit kategorischen Imperativen, deren Wirkung durch die vielfache Wiederholung nicht zunahm. Man wußte längst, daß man Apfel- und Traubenkerne nicht ausspülen, sondern auf die nächste Sammelstelle tragen solle. Man wußte, daß wer Brotgetreide in gefüllten nicht zulässigen Mengen verfrachtet, sich am Vaterlande der verführige. Niemals durfte Belgien Aufmarschgebiet unserer Feinde werden. Die Folgen dieser an die Wand gemalten Möglichkeiten waren flammende Elände im Rheinland, einstürzende Fabriken, berstende Höfen, über denen englische Flieger schwebten.

Man ersah auch aus diesen amtlichen Aufklärungsblättern, mit denen Lubendorf der Papiernot zum Trotz jede Wandfläche tapezierte, die eigentlichen Kriegsschuldigen sind. Da prangten die Bilder Eduards VII. und des Zaren Nikolaus mit dem ganzen Geolge ihrer Staatsmänner. Einen Beweis für die abgestumpfte Aufmerksamkeits der Vorbeigehenden darf man in dem Umstand sehen, daß eines Nachts die Bildnisse Wilhelms II. und Franz Josephs aus dem Plakat „Mißlungentreue“ herausgeschnitten und auf jeneß der „wahren Kriegsschuldigen“ verpflanzt worden, ohne daß jemand die Veränderung merkte.

Neben dem alten Werbeplakat mit der Versicherung: „Die achte Kriegsanleihe ist der letzte Streich“ hing frohgemut ein neues, das zur Zeichnung der neuntein einlad.

In diesem Stadium des Weltkriegs war die Mannschaft natürlich nicht mehr so empfänglich dafür. Die meisten hatten an der Front gebient und trachten das summarische Urteil zurück: Schwindel! — das meistgehörte Wort im Munde soldatischer Erzähler.

Im Scherz sprach man schon vom Arbeiter- und Soldatenrat. fand ein Offizier eine Gruppe Leute beisammen, so pflegte er mit frostigen Lächeln zu fragen: „Na, was hat der hohe Soldatenrat beschlossen?“ Auf einmal geror ihr Lächeln ganz ein. In Kiel ging's los, Lübeck folgte, — Hamburg! Kaum blieb Zeit, die überflürzten Ereignisse zu verfolgen, so schnell sprach der Funke das Aussehen auch in andere Städte. Ein Donnereschlag: Bayern ist Republik!

Der Vorstand der Anter im Hotel National, Major G., spielte den Kalkbütigen. Er las sein Militärwochenblatt, das von diesen Bewegungen noch nichts brachte, und rauchte die Zigarren, in denen auch der beste Botaniker kein Fäulnis finden können. Noch war in der Stadt alles still; vom Schloß weste beruhigend die landesberthliche Fahne. Allerdings standen bereits einige Gruppen Soldaten, die vom Feld oder aus den Lazaretten kamen, auffällig herum und meinten: „Es muß was losgehen.“

Sams tags, den 9. November, um 4 Uhr sollte Dienstschaft sein. Aber kurz vorher gab es ein wildes Telefonieren; die „Herrn“ wurden zum Major befohlen. Sie kamen mit kleineren Gesichtern zurück. „Sämtliche Mannschaften haben auf den Stuben zu bleiben und weiterzuarbeiten.“ Die Leute ärgerten sich und

lachten. Man wollte sie von der Straße weg haben. Die Telephonistin hatte bereits ver-raten, es sei ein Zug Soldaten im Anmarsch gegen das Schloß. „Morgen, Sonntag, ist für alle Mannschaften Vormittagsdienst anzu-setzen“, lautete ein neuer Befehl des Majors, der insofern fast augenblicklich widerrufen wurde, so daß nur die Hälfte der Leute zu kommen brauchte. Gegen 5 Uhr entließ er die Mannschaft. Sie kamen gerade recht zum all-gemeinen Abreisen der Korablen und der Offiziersachseftücke auf der Hauptstraße.

Sonntag, den 10. November, dem Revolu-tionssonntag, trat die halbe Mannschaft um 10 Uhr zum Dienst an. Die Republik war ausgerufen. Manche Offiziere trugen Zivil, selbst der Herr Major.

Der Hauptmann trug noch Uniform, nur ohne Achselfläche, und auf dem Bureau riß er auch noch seine breite, durch weitreichende Be-ziehungen unheimengekauerte Ordensschnalle ab und schmeuerte sie in den Papierkorb. „Weg mit dem Zeug, die Schreibe hat ja doch keinen Wert mehr!“

Um halb elf erschien der Personalfeldwebel Schnarenberger bei dem Unteroffizier Winter. „Der Herr Major lassen den Unteroffizier Winter zu sich bitten.“ Winter sagte bloß „Nanu?“ und ging. Vor der Tür des Gewal-tigen traf er mit Witzfeldwebel Specht zu-sammen. „Sie auch?“ fragten beide gleichzeitig.

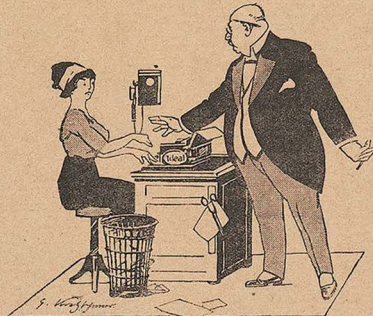
Der Major in seiner Zivilkluft, die alle Ehrfurcht verdrängte, erhob sich mühsam und näherte sich den beiden langsam. Er ätzerte an den Händen, die unsicher an der Behne eines Stuhles herumschliefen und Holt suchten.

„Ich habe Sie bitten lassen, meine Herrn, weil — na, Sie wissen ja wohl, nicht wahr, wie es steht, — also da wollte ich Sie doch gebeten haben, weil mir nämlich gesagt wurde, es läme im Hause ein Soldatenrat zustande und — Sie beide sollten Wort-führer sein.“

Die beiden Leute erhoben abweh-rend ihre Hände.

„Ja nu, noch ist ja nich so weit, aber nich wahr, für den Fall, da möchte ich Sie doch bitten, weil — mir nämlich zu Ohren gekommen ist, daß — meine Absetzung beantragt werden sollte, wir-ken Sie doch ja bitte darauf hin, daß davon abgesehen wird, wenn es möglich ist, denn sehen Sie, meine Herrn, —“

Das neue Tippfräulein



„Unterschreiben Sie mich nicht sorglos. Sie verderben mir ja das Konzept zu meiner Rede über die Aufhebung der Zwangslosigkeit, die ich in der Nationalversammlung halten will.“

So fuhr der alte Mann in seinem kläglichen Ton fort. Er schien völlig erschopen. Er erklärte, er sei pensionierter Offizier und mit Glücksgütern nicht überreich gesegnet, und lebe von seiner Lehnhung. Sie hätten doch so lange gemeinsam miteinander dem Vaterland ihre Arbeitskraft gewidmet, und sie wollten es auch in den neuen Verhältnissen tun.

Es war erschütternd, wie der Befürchtete plötzlich von der Höhe seiner Unnahbarkeit herabsiegte. Wie er so nett reden konnte! Die beiden Soldaten beruhigten ihn und versprachen, im Sinne der Ordnung und des Anstandes auf die Kameraden einzuwirken. Zwar verhehlte Winter nicht die Mißstimmung, die gegen den Herrn Major herrschte wegen verschiedener Anordnungen. Der Major sprach Abstellung aller Beschwerden zu und entließ die beiden mit einem dankbaren Händedruck, indem er sie bis zur Tür begleitete.

Die Mannschaft hatte inzwischen die Parole ausgegeben: Um drei Uhr Versammlung im Sitzungssaal. Zu Winter kamen sie und fragten, ob er die Sache leiten wolle. „Wenn es die Kameraden wünschen, ja,“ antwortete er.

In der Versammlung herrschte eine gehobene Stimmung. Winter hielt eine zündende Ansprache, die auf die Aufforderung hinaus lief, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren, den Dienst auch ferner treu zu tun und durch keine schimpfliche Handlung den großen geschichtlichen Augenblick zu beschmühen, der ihnen Erlösung, Freiheit und Menschenwürde, aber auch schwere Verantwortung brachte. Die Wahl der Soldatenräte fiel auf Winter und Specht. Es wurde eine Liste der Beschwerdepunkte aufgestellt, mit der die zwei Gewählten sich zum Major begaben.

Die Mannschaft forderte außer Abstellung aller schändlichen Anordnungen die Abhebung zweier Offiziere, darunter des Adjutanten. Der Major versprach, die Herren sofort als verfügbar zu melden. Die Beschwerdepunkte wurden durchgegangen; der Dienst erfuhr auf Grund von Vorschlägen der Mannschaft eine neue Regelung.

„Sehen Sie,“ sagte der Major, „wenn ich das früher gewußt hätte, hätte ich es längst abgestellt. Warum sind Sie nicht schon vor einem Jahr zu mir gekommen?“

„Vor einem Jahr wären wir vierzehn Tage ins Gefängnis,“ erwiderte Specht.

Vom Dienstag, den 12. November ab, herrschte wieder Friede im Amt. Die Leute freuten sich über Erleichterungen und schauten fröhlich drein wie noch nie.

Ganz vernachlässigt die Offiziere ihren Mißmut natürlich nicht zu unterdrücken. Einmal kamen sie zu Winter und fragten, ob es eine notwendige Begleiterscheinung des Wälderfällungs und ein Stück des sozialistischen Ganges wäre, daß die Mannschaften nun auch den Offiziershort benutzen und zwar so stark, daß er am dritten Tag der glorreichen Revolution bereits total verstopft und auch sonst in einem unbeschreiblichen Zustand sei. Der Soldatenrat mußte nach einem Augenschein das Berechtigte der Beschwerde anerkennen. Es war nicht zu leugnen, daß am genannten Ort der junge Freiheitsdrang sich in einfach blindwütender Weise ausgelassen hatte.

Wahrheitsbeweis



Meine Herren Geschworenen! Lassen Sie meine Worte walten. Der Angeklagte hat einen wissenschaftlichen Eid geschworen, denn der Gerichtsdienster Greifenstau hat ganz deutlich gesehen, wie Inulpat bei Eid mit der linken Hand eine Gabel gemacht hat.

„aber“ — sagte Winter — „auch die Sonne der Freiheit hat ihre Flecken.“

Dies war in der Tat der einzige namhafte Schatten, der auf die hellen Tage des Umsturzes auf dem Bureau fiel. Eine objektive Darstellung durfte an dieser Feststellung nicht vorbeigehen im Interesse der historischen Wahrheit.

Zur Charakteristik Wilhelms des Sturzbereichs

Eine Hofdame der Kaiserin hat in England ein Buch erscheinen lassen über das „Geheimleben des Berliner Hofes“, das auch in deutscher Übersetzung vorliegt und manches Wertwürdige enthält. Zum Beispiel wird erzählt, Wilhelm II. habe bei seiner Geburt keinerlei Lebenszeichen von sich gegeben, so daß die Hofdamen „fürchtete“, das Kind sei stumm geboren. — Welch eine Perspektive, hätte die Befürchtung recht gehabt! Wilhelm II. stumm geboren! Es ist nicht zum Ausdenken.

Eine andere Stelle handelt von des Kaisers krankhafter Angst vor Aufsehung. Wenn er erfuhr, daß irgend ein weltläufiger Verwandter einer Person, mit der er gerade sprach, an Erhaltung oder Mafem litt, „flüchtete der Allerhöchste Kriegsgott wie ein Löwe, über einen Kahn krähen hört.“ — Und dieser überängstliche Schwächling wollte 1914 „die Welt vor sich zittern lassen!“

Obwohl Wilhelm kein religiöser Mensch sei, glaube er, daß Frömmigkeit sehr gut für das gewöhnliche Volk passe. — Das hat er von seinem „verehrten Herrn Großvater“, der auch immer stark dafür war, daß dem Volk die Religion erhalten werde.

Wilhelm der Gernegroße litt an der Einbildung, er ahnte in allen Geschicklichen seinem Ahnherrn Friedrich dem Großen. Er habe oft neben dem Portal Friedrichs sein Gesicht in einem Wandspiegel studiert. Insbesondere glaube er, er habe die berühmten Augen des Siegers von Rossbach. — Nun wissen wir wenigstens, warum er immer so beglückt hat.

Jeden vierten Tag im Jahre huldigte der Kaiser dem edlen Weidwerk, wenn man das hundertweise Abschießen aus Hürden losgesessener Tiere so nennen will. Der königliche Nimrod schämte sich nicht, seine fünfzigtausendstücker Natur erlerbt zu haben, und sprach: „Ich hoffe, meinen Jagdretort die nächsten zehn Jahre zu verpöhlen oder zu verbesfaden.“ — Das ist ihm zwischen 1914 und 1918 gründlich gelungen.

Auf der Schule und der Universität sei Wilhelms beste Jenur „genügend“ gewesen. — In der Politik hat er nur ein „durchaus ungenügend“ erreicht, laut Abgangsergebnis vom 9. November 1918. Santos Wintermunt

Lieber Wahrer Jacob!

In einer Versammlung zählte ein altsächsischer Redner alle Vorteile auf, die wir im Falle einer Wiederherstellung der Monarchie zu genießen hätten. Aus dem Saal kam ein Zwischenruf: „Sie haben einen Vertrag! Wir dürfen uns dann auch wieder zur Stammtafel anmelden!“

Wilson ist schwer erkrankt. Die Ärzte sprechen von einer krankhaften Veränderung des Gehirns. So etwas hat man ihm schon während der Friedensverhandlungen angemerkt.

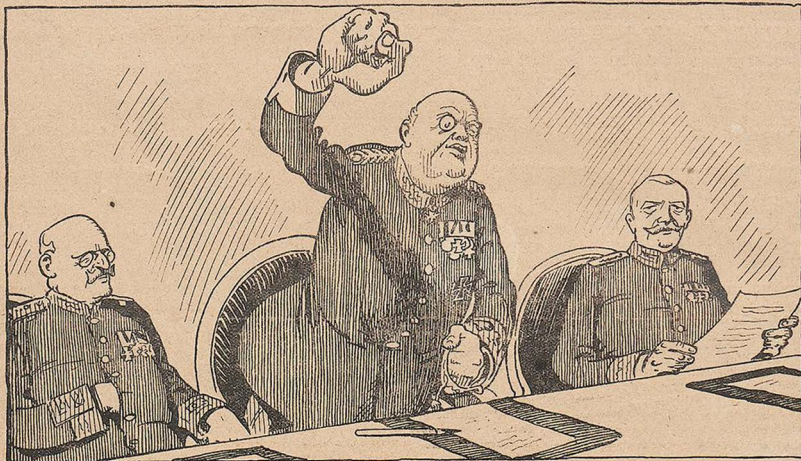
Der Plakombandant von Speier hat die Bürgerchaft verwarnt, die farbigen Besatzungssoldaten als „Schwarze“ oder „Neger“ zu bezeichnen, weil sich die Herrschaften dadurch beleidigt fühlen könnten. — Wenn ein toll gewordener Militarismus beschließt, daß Schwarz weiß ist, muß der Unterebene „zu Weibel“ sagen und das Maul halten. Ein Glück, daß die Deutschen durch den eigenen Militarismus daran gewöhnt wurden.

Ein Hauptmann rief an einem Großkampftag 1918 seiner Mannschaft zu: „Kinder, wenn der Lankegriß glücklich abgeschlagen ist, machen wir einen schneidigen Gegenstoß. Ihr kriegt dann auch ein gutes Marmeladenbrot zum Nachtessen.“

Die bayerischen Bischöfe schreiben in einem Hirtenbrief: Kein Gesetz des Staates kann im Gewissen verpflichten, wenn es mit den Geboten Gottes im Widerspruch steht. Gewissenrecht drückt Sinalrecht. — Wie schade, daß diese Zinger Christi diesen Grundfals erst jetzt heroorholen, wo es um die weltliche Schule geht, und nicht im August 1914, als sie die Waffen segneten im Namen des Gottes, der gesagt hat: „Du sollst nicht töten.“

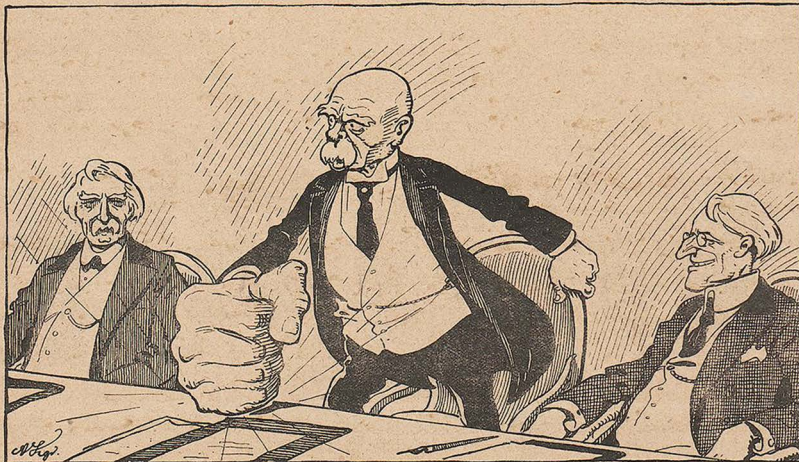
Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe

In Brest-Litowsk



Wir sind die Sieger!

In Versailles



Nein, wir sind die Sieger!

Schwächliche Tugenden

Eine englische Zeitung warnte vor kurzem vor den „schwächlichen Tugenden“ Güte und Freundlichkeit. Wer die letzten Jahre mit wachen Sinnen erlebt, wer gesehen hat, wie das überflutende Herz der Menschheit sich in Güte und Freundlichkeit aufzulösen drohte, wird den ganzen Ernst dieser höchst zeitgemäßen Mahnung begreifen. Es gibt gegenwärtig gewiß nichts Dringenderes, als die Völker beschwörend darauf hinzuweisen, daß ihre unselbige Neigung zu veränderrisikvoller Nachsicht endlich einmal aufhören und tatkräftige Gewalt zu ihrem vernachlässigten Rechte kommen muß. Zwar hat die Erde in jüngster Zeit siebeneinhalb Millionen unselbster Menschenleiber verschluckt, die nicht an übertriebener Güte zugrunde gingen; zwar ist die Welt bevölkert von zerstückelten und zerhaunten Körpern, die ihre Leiden nicht der Freundlichkeit ihrer Mitmenschen verdanken, — aber hier und da hat verübende Milde die Qual zu lindern versucht, hier und da sind Stimmen in der blutigen Wüste erwacht, die von der Sinn- und Raublosigkeit, von der menschenwürdigen Barbarei des Mordeis und Verwümmels sprachen und nach Güte und Vernunft schrien — und diesen elenden Schwachherzigkeiten gegenüber, die schließlich das Brennen vor zweifelnem Blutvergießen auch in die noch zukunftsriegerischen Herzen senken, muß natürlich das hohe Ideal muskelkräftiger Menschlichkeit immer von neuem aufgepflanzt werden. Muß es um so mehr, als auch der Frieden ein höchst schwächliches Erzeug-

nis larmoyanter Gemütsmenschen ist, die uns die Kette nur halb zuschnürten, während es doch in ihrer Macht lag, auch den letzten Knick zu tun. Güte und Freundlichkeit hinderten sie befanntlich daran; deshalb ist das englische Blatt und sind einige andere Leute mit Recht entrüstet, und sie sehen die Welt schon in einem Drei allgemeiner Nährlosigkeit verirren. Man soll nichts halb tun! Man soll seinem Gegner, wenn man die Macht hat, den letzten Atemzug aus der Brust drücken. Und es liegt durchaus im Interesse einer gesunden und kräftigen Zukunft, wenn jener Geist systematisch gepflegt wird, der aus ganzen Völkern eine interessante Sammlung von Hungergerippen macht und Menschen gleichmäßig wie lästige Fliegenwärme an die Wand blasft.

Dieser Geist, der jenseits unserer Grenzen an der Erklärung des Menschengeschlechts wirkt, ist auch in Deutschland nicht ganz unbekannt. Er gehört zu den internationalen Erscheinungen, die wir als schönes Erbteil aus dem Steinzeitalter übernommen haben; er läßt sich in die Worte prägen: Güte ist Kultur des Herzens — und Verz und Kultur sind Entartungen des Menschengeschlechts. Die Liebnechtmörder in Berlin und die Weiselmörder in München waren dieser Entartung noch nicht verfallen. Der Soldat, der Rosa Luxemburg mit dem Kolben über den Schädel schlug, und jene heldischen Zeitgenossen, die den sächsischen Kriegsminister Neuring in der Eibe erkaufte, sie alle gehören zu dem urwüchsigsten Stamme, der nicht an schwächlichen Tugenden krankt. Der Kürassierjiesel Bismarck und das Henteibel Leninis, die oft-

elbische Keitpeitsche und die Gewehre Befehls — sie alle sind Attribute jener erhabenen Stärke, die Güte und Freundlichkeit restlos und verachtungsvoll überwinden hat.

Ja! Wir müssen aus der unseligen Weichheit heraus. Wir dürfen den schwächlichen Tugenden keine Konzessionen mehr machen, dürfen die Forderungen einer echt männlichen Stärke nicht mehr mit den lahmen Einwendungen menschheitsverübender Kultur verschleiern. Wir wollen endlich das Zeitalter absoluter Wahrheit und Aufrichtigkeit begründen und auf den eckenden Klumber der Tugenden verzichten, die bisher als ein Unterscheidungsmerkmal zwischen Mensch und Raubtier gelten. Laßt uns stark sein und offen und ganz das, was wir sind: Bestien! ✠

Anerkennung

Die Kindsmutter weiß beim Amtsgericht in einer Alimentationssache gegen Unbekannt mit dem besten Willen den Namen des Kindsvaters nicht anzugeben. Sie wiederholt nur immerzu: „Es war halt ein Herr vom Kommunalverband.“

Der Richter: „So, vom Kommunalverband! Na, Gott sei Dank, da hat doch der Kommunalverband wenigstens einmal etwas gemacht, das Hand und Fuß hat.“ g. M.

Unser Kapitalisten kann nur ein deutsches Gefühl beigebracht werden, nämlich das Heimweh nach ihren ins Ausland verschobenen Wertpapieren.

Inserate finden im Wahren Jacob die weiteste Verbreitung. ☺

Wotan
gasgefüllt
Die bevorzugte Glühlampe

Wotan G

Wotan G

Können Sie tanzen?
Wollen Sie ohne Lehrer sämtliche modernen Kunst- und Gruppentänze lehren...



Seilzählung

Phot. Apparate aller Art.
Photogr. Apparat Katalog umloht und portofrei.
Jouaß & Co., Berlin P. 683

Mitesserjäger
In 1 Minute Hautflecken, Hautrötchen, Pickel, Sommersprossen...

Sie spielen Klavier

oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klavier-Notenschrift R.A.P.D. Es gibt kein Noten-, Ziffern- oder Tastenschrift...

Seine Umgangsformen erlangen Sie leicht durch Studium desg. Büch. Tel. u. emp. 1.00
Der gute Ton. 2. 50
Kunst d. Unterhaltung. 2.50

Refol. grat. 6. Köln (a. Str.)g. Zeehen 14/16.

Ehefragen

Aerztliche Belehr. für Verlobte und Verheiratete von Aus dem Inhalt: Das Bräutl. K. Hatten.
Dr. med. K. Hatten.
Ehe. Das Heiratsalter. Gattenwahl. Liebe od. Vernunft. Die kinderlosigkeit. Die Gefährlichkeit der Frau usw.

Bettnässen

Befreiung sofort.
Alter und Geschlecht angeben.
Auskunft umsonst.
Institut Engbrecht, München B 375, Kapuzinerstrasse 9.

Herren-u. Knaben-Kleidung erhalten Sie sehr preiswert...
Scharfs Spielmann, Musikantenverm. f. Verl. Sie illust. Frachtkat. Nr. 62 gratis u. frei, f. nichtportof. Waren erhalten Sie Geld zurück.

Bettnässen

Befreiung sofort.
Alter und Geschlecht angeben.
Wiltberger & Co., Stuttgart A 130.
Sie rauchen zu viel!
„Rauchertröst“ Tabletten (gez. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unsüßlich!

Vergriffene Bücher Kulturhistorika
Luxusdrucke Privatdrucke
Kataloge Prospekte kostenlos
Versandbuchhandlung „KADEWE“ Berlin W 50, Abt. B 46

Auskunft umsonst bei Schwerhörigkeit
Ohrröhrchen, nervös. Ohrenschmerzen. Glänzende Anerkennungen.
Wiltberger & Co., Stuttgart B 66.

Uhren
Schmuckschneide, Enduhr, feinste Musikinstrumente, Bücher etc.
Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/57.
umsonst!

Die fidele Kegelbahn.
Großartige Unterhaltung für Jung und alt, 97 cm lang, solide hergestellt.
H. Raad & Co., Berlin 103, Matthesenstr. 84.

DIE EHE
Aerztliche Belehrungen und Ratschläge von Dr. H. Berger. Dieses Buch behandelt ausführlich das ganze Geschlechts- und Liebesleben von Mann und Weib. Mit farbigen zerlegbaren Modellen des weiblichen und des männlichen Körpers nebst erklärenden Tabellen, Illustrationen usw.
Versandhaus Hermann Finck, Berlin-Tempelhof T.

+ Magerkeit +
Schöne, volle Körperform durch unsere orientalischen Kostpflanz, auch für Neutonalgenen und Schwache, preisgünstig gelbete Weibchen u. Gestaltbl.; in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, gerant. unerschütterl.
Walter Schmidt & Co., G.m.b.H. Berlin W 30/160.

Auskunft umsonst bei Schwerhörigkeit
Ohrröhrchen, nerv. Ohrschmerz net.
Sankt Veritas München 162.

Kann Ihnen dieser Mann etwas sagen?
Ja! Denn wunderbar ist das Erfolgsglück Hunderte von Dankschreiben, bezeugen die Damen u. Herren erbaut.
Hamburg 36 p. Postfach 156.

OxBeine heilt
auch bei älteren Personen
Arno Hildner, Chemnitz 102

Für Schwerhörige D. R. G. M.
„Margophon“...
national-Größe 4 M. Ausk. umsonst. Margonal-Co., Berlin, Belle-Alliancestr. 22.

OxBeine
hilft legendar bei Verweigerung von „Progression“...
Friedrichs (Chir.) 123.

Kämpfe, Bettnässen!
(Epilepsie, Fallsucht, Palsucht)
P. O. Fiedler, Post Neweröe 315 (Bez. Frankfurt, Oden).

Wie ein Wunder wirkt
Sanitäts-Rat Dr. Strauß's Haussalbe
Berlin 16 SW 10.

Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus etc. so kaufen Sie
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Briefkasten

Mitteilungen

Die neuen Aufschläge, die von der Post erhoben werden, machen uns die Rückführung von unverkaufter eingekaufter Manufaktur, Feinwebungen usw. ohne Befreiung von Rückporto unmöglich.

Es ist stets unser Bestreben gewesen, die Vererbung des Bahnen Jacob pünktlich zu bewerkstelligen. Da der Strommangel in diesem Winter uns zu erheblicher Arbeitserschwerung zwang — teilweise haben wir schon jetzt eine vierstägige Stromperre in der Woche gehabt, zu der noch die Bahnsperrre hinzukommt —, wird hier und da eine Verpätung in der Zuführung des Bahnen Jacob eintreten, was wir möglichst mit den zurzeit herrschenden Verhältnissen zu entschuldigen bitten. Neudank und Verlang des Bahnen Jacob.

Adolfo Iste in Rio de Janeiro. Ihren Brief mit dem Glückwunsch haben wir erst jetzt erhalten. Wir bedanken daraus nachschleifend ab:

Das Schwarz, der alten Knoschenschaft Tod,
Das Rot, der Freiheit Zeichen,
Und Gold, das glühende Morgenrot,
Zum Lichte aufzuflehen.
Wehn wird vom Deutschen Reichstagshaus
Die nationale Fahne
Zum Zeichen, daß ihr immer aus
Es mit dem Vortrage wähle!



Es lebe jedes Streben
Für Freiheit und Glück!
Hoch — dreimal hoch soll leben
Die Deutsche Republik!

Eimerlanden. Orig.

Wage in Charlottenburg. Sie scheinen unempfindlich gegen die Winterkälte zu sein, wenn Sie dichten:

Brennen ist die Kopfenfrage,
Warum soll man sich da hären?
Sie ist brennen und man kann sich
Hand und Füße daran wärmen.
Darum bleib ich Stillvergnügte
Gegenaus auf meinem Sitze.
Wird es kalt, — die Kopfenfrage
Bringt mich dann sogar in Hitze.

Demokrat. Sollte dem Stier ein rotes, den Deutschen ein schwarzgoldenes Tuch vor, der Elfzeit ist derbesel. — Ein malrottes Tuch würde bei den letzteren die Wirkung nur noch verstärken.

Arminius, Berlin. Sie sind Glemereau aus:

„Ach, auch bei uns in Frankenthal
Wächst des Proleten Vierz,
Das böse Beispiel dort verdirbt
Die guten Sitten hier,
Es find die Stübchen,
Der Glemereau firt der Blut,
Der ganze schöne Kriegsgewinn
Gint in die rote Flut.“

„Dem gebe immer wieder ich
Den Bode den Gnadenstuf,
Dum laß' ich leben Urtim
Ein Urtimatum los —
Jedoch es sprecht und stekt nicht,
Und schaudernd seh ich's ein:
Wer andern eine Grube gräbt,
Fällt manchmal selbst hinein!“

Wenn der Reinfall nur recht bald eintreten würde.

Pl. 61. Sie haben recht. Es ist alles schon dagewesen. Schon der alte Homer führt die Schlachtenverfechtiger gründlich ab. Als Eurykla über das unter den Freien

angestrichelte Blutbad frockrot, läßt er seinen herrschen Dulder Doppelt sprechen:

Freue dich, Mutter, im Herzen; doch halte dich, daß du nicht frockrot!
Über erschlagene Menschen zu jauchzen ist grausam und Schind!

Dr. S., Berlin. Daß König Manuel von Portugal in Senzburg wegen unerschütterlichen Betragens aus einem Buchdruckerleben mit einem Staatsrecht hinausgewinkt worden ist, und der Staatenfest seit der Zeit eine Schenkswürdigkeit Jangburgs bildet und „Manuel-knippel“ genannt wird, sei hiermit für die Mit- und Nachwelt registriert. Wir wünschen, daß alle früheren Kronenträger im geeigneten Falle ihren Knippel vorfinden möchten.

M. S., Breslau. Allen zu gefallen, ist unmöglich. Es ist zweifelhaft, wer Deutschland mehr erniedrigt hat: Wilhelm II. oder andere seiner Vetreuen. Alle fragen aber die Verantwortung gemeinsam und müssen sich die Strafe gefallen lassen. Wenn Sie darüber empört sind, täten Sie gut, nach Oberflächlich zu gehen, wo man Ihnen noch deutlicher kommen wird.

H. in Dresden. Eine Fortsetzende von Mitgliedern der Nationalversammlung rühmt sich in fähigster Abgeordneter: „Wir Gassen sind doch wieder mal die Helften. Während ihr euch abmüht um ein Großhirnigen, Großhissen, Großschauen, bin ich in der Lage, euch im strengsten Betrauen mitzutellen, daß ein Großhissen bereits existiert, und zwar als Ortspfad bei Seibelberg!“

H. G., Eberfeld. Die Hölle hat höchstwahrscheinlich kein Fortsetzungen; das ist doch auch ganz überflüssig, da Satan und Genossen vom Schieber- und Budebesermer sich einen irdentlichen Paradies anmessen können.

Abgeleht: F. B., Guatemala. — A., Berlin-Bilmereborf.

Glas-Schiffbaumschmuck

Sortiment I in ganz neuer zusammengehöriger Auswahl, als: Ägeln und Eier bemalt mit Lova und Schweben. Gl. mit rotem Saft, Fruchtlose in Form. Gebläst, glatte Epheblätter, gelbblauere, Vertikal, ungetrieben als Wärdeln; die schönste Serie des Baumes, ferner Eier und Ägeln bemalt mit Weisweiß und Trauben, Ginstelweiz, Goldblau, Silbertraue, Medallone mit Schmetterlingen, Pfeffer, Sternschnecken als Waite, Zuanenknäuel, Schmetterlinge und fächerförmig. Ein jein gebläst 314 Stück, verleihe aus erster Hand, gut verpackt zu billigen Preisen franco 20, 18, 50, Maschinen 20 u. 21 mehr. Sortiment II für Liebhaber mit in weck, matt und glänzend zum feinen Preis. Sortiment III. Waagen für Säbner und Berlin franco mit Waagen 20, 35, 30. Jeder Besucher von I-III erhält noch als Geschenk 6 wunderbare mechanische Wärdelbengel und im Restef Schwerwichten mit den feinen Juwelen. Sie verleihe mit schön, die Waage fassende gute Waare, die noch von feiner Seite so geliefert worden ist. Bestellen Sie sofort. Die Waagen ist enorm.

Verandhaus Josef Müller, Coburg, Thüringerwald 28.



Letzte Neuheit!
für Raucher

Die Friedenspfeife.

Diese Pfeife bietet angenehmes und gesundes Rauchen, ist mit echt Weichselrohr und Hornspitze versehen, vernickelter Beschling und Decol, ganze Größe 16 cm.
Preis pro Stück und Porto.
M. 5.—
Porto gegen Nachn.

Katalog unserer Waren umsonst und portofrei.
Stahlwarenfabrik und Versandhaus
E. von den Steinen & Cie., Wald-Solingen 286.

Erbfen u. Bohnen
zur Ausfaat — jetzt ohne Begleitblätter Katalog für Blumen, u. Gemüselamen, Saat-Erbfen, Bohnen nur ein Garten-fier!!
Abler & Co., Erfurt 159

An Private!
Schuhe und Pantoffel

Spezialität: **Ballschuhe**
Samt und Leinwand
modern und schick, versendet billig!
Kloye, Schuhversand, Weisswasser O.-L.
Verlangen Sie Preisliste.

Tätowierung
sinf. sicher Entität & R. M.
Salomon-Apothek., Leipzig 17

Manolidinen, Lauten und Gitarren,

gute Toninstramente aller Art.
la Referenzen. Preisliste frei.
Joh. Gottfried Dinger, Erbach 25, Vogt.

100
Blumen, Liebes-Kärtchen u. Gekleimete Postkarten nur 3.85, 6.50, 8 u. 15 Mk. Preisangaben 2 Mk. Preisliste gratis.
Franz Rebfeld, Berlin-Süden 68.

nur
Zuckooh
Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Creme, neben Zuckooh-Elite-Creme das weltans Beste gegen rauhe und spröde Haut der Hände und des Gesichts. Jetzt wieder überall in reinster Friedensqualität zu haben.